

# Leitartikel

## Wilhelm Zauner Der Mensch ohne Ich

Der Psychiater Joachim Bodamer hat vor über zwanzig Jahren in einer Zeitanalyse (Der Mensch ohne Ich, Herder-Bücherei Bd. 21) darauf hingewiesen, daß der Mensch in der modernen Zivilisation sehr schwer zu sich selbst findet. Er erleidet einen viel gefährlicheren „Verlust der Mitte“, als ihn Hans Sedlmayr für die moderne Kunst beklagt hat: Er findet nicht zur Mitte seiner Person, zu seinem eigenen Ich, das gestaltend und entwerfend, in Treue festhaltend oder im Vertrauen loslassend den Prozeß des menschlichen Lebens steuert.

### Entscheidung ist Gesamtverfügung

Unter dem Einfluß der scholastischen Philosophie haben die Seelsorger und Theologen lange Zeit das Ich des Menschen als eine statische Größe gesehen, sozusagen als den gleichbleibenden Teil des Menschen innerhalb vieler Erneuerungsprozesse. In der Existenzphilosophie spricht man von einer Ich-Werdung, also einem Prozeß, dem das Ich selbst unterworfen ist. Man spricht davon im Zusammenhang mit der Philosophie und Theologie der Entscheidung, verbunden mit Jaspers, Heidegger und Kierkegaard. Sie verstehen unter Entscheidung jenen Prozeß, durch den der Mensch seinen Platz auf der Welt findet und einnimmt. Durch Entscheidung erwirbt sich einer sozusagen das Gesicht, gibt er sich das Profil seines Daseins. Entscheidung in diesem Sinn meint also nicht eine Verfügung über einen peripheren Bereich, etwa wo man den Urlaub verbringt oder was man zu Mittag speisen wird, sondern eine Verfügung über das Leben selbst und seine Richtung. Entscheidungsprozesse betreffen also z. B. den weltanschaulichen Bereich, die politische Einstellung, die Berufswahl oder die Eheschließung. Von einem guten Verlauf dieser Prozesse hängt das Gelingen des Lebens ab, die Erfahrung von Sinn, die Bereitschaft zum Engagement und die Freude am Leben. Ich-Findung und Ich-Werdung des Menschen sind also zentrale Prozesse von höchster Bedeutung, deren Begleitung für die Seelsorge von größtem Interesse ist, wenn nicht gar Seelsorge einfach darin besteht, Menschen in ihren tiefsten Entscheidungen beizustehen.

### Entscheidungsschwäche ...

Wir begegnen heute einer geradezu pathologischen Entscheidungsschwäche vieler Menschen. An allen Entscheidungsstellen entsteht ein Stau. Noch nie gab es eine so aufwendige Berufsberatung wie heute. Es hat den Anschein, daß trotz aller Eignungstests und psychologischen

... bei der Berufswahl

Beratung sich viele junge Menschen heute schwerer als in früheren Zeiten zu einem Beruf entschließen können. Sie fangen mehrmals eine Lehre an oder belasten als Studenten in den ersten Semestern durch „Umsatteln“ den Universitätsbetrieb. Manche fangen nach Abschluß eines Studiums sofort ein Zweitstudium an, darunter einige, die nur den Eintritt ins Berufsleben und die damit verbundenen Entscheidungen hinauszögern wollen.

... bei der Eheschließung

Ebenso sprechen die Statistiken über den Rückgang der Eheschließungen eine deutliche Sprache. Viele junge Menschen trauen sich offensichtlich diese Entscheidung nicht mehr zu. Manche leben auf Widerruf mit einem Partner zusammen, weil sie nicht den Mut und die Kraft haben, über ihr Leben zu verfügen und es definitiv an einen Partner zu binden.

Viele haben die Instinktsicherheit für die notwendigen Entscheidungen verloren. Sie lassen sich auf lange Beratungsprozesse ein, sie analysieren sich und ihre Umgebung und kommen dann erst recht nicht zur Entscheidung. Sie leben nicht aus der Mitte ihrer Person heraus, ja sie haben wohl ihre Mitte noch gar nicht gefunden. Sie sind noch nicht in einem existentiellen Sinn Person oder gar Persönlichkeit geworden.

Ursachen der Entscheidungsschwäche

1. Die Umwelt als Supermarkt

Fragen wir uns nach den Ursachen der Entscheidungsschwäche vieler Menschen heute, so finden wir sie zunächst in der Umwelt. Sie stellt sich als ein riesiger Supermarkt dar. Das Angebot an Entscheidungsmöglichkeiten und der Entscheidungsspielraum sind enorm angewachsen. Gleichzeitig sind die Revisionsmöglichkeiten größer geworden. Das Bildungswesen ist dahin geändert worden, daß die Festlegung auf einen bestimmten Beruf möglichst lang hinausgeschoben werden kann. Man kann immer in eine noch höhere Schule gehen, man kann immer noch einen anderen Schultyp wählen. Es gibt einen zweiten und einen dritten Bildungsweg. — So sehr diese Regelungen einzelnen tüchtigen Menschen die Möglichkeit geben, eine ihrer Begabung entsprechende Ausbildung zu erhalten, so haben sie doch für viele andere, die nicht wissen, was sie eigentlich wollen, zu einem Druckabfall geführt, der eine Entscheidung nicht gerade begünstigt.

Ähnlich ist es im Bereich der Ehe. Die Gesellschaft schützt und bevorzugt nicht mehr eindeutig die Ehe. Sie akzeptiert viele Möglichkeiten des Zusammenlebens. So wählen immer mehr Menschen jene Formen, die ihnen eine klare, an die Öffentlichkeit gebrachte und definitive Entscheidung ersparen.



2  
ZA 1702

Dazu kommt, daß der Mensch immer mehr zum Konsumenten wird. Es wird ihm alles fertig angeboten, und so möchte er schließlich auch die Entscheidung selbst konsumieren. Er möchte ein Angebot, das von Psychologen, Soziologen und Ökonomen, vielleicht auch noch von Theologen geprüft ist und das er daher für so sicher halten kann, daß sich die Entscheidung von selbst ergibt. Er will nicht einen Weg gehen, sondern er will die Lieferung ins Haus. Was Wunder, daß heute so viele nach dem Sinn des Lebens fragen? Sinn kommt von *sinta*, das heißt: Der Weg.

## 2. Schwache Autoritäten

Damit der Entscheidungsprozeß die richtige „Betriebs-temperatur“ erreicht, braucht er normalerweise Widerstände. Viele Eltern erziehen heute ihre Kinder mit viel Verständnis und Geduld, aber sie geben wenig Führung. Die Kinder müssen sich an ihren Eltern nicht entscheiden. Die Eltern haben oft keine Autorität, da sie selbst nicht entschieden sind. Manche wechseln bei einem Widerstand ihrer Kinder sofort die Position.

Dazu kommt der Autoritätsverlust aller gesellschaftlichen Institutionen: des Staates und der Kirche, der Universitäten und Schulen, der Politiker und Professoren, der Bischöfe und Priester. Wenige sind imstande, Ziele zu stellen und überzeugend zu vertreten, mit Festigkeit nach einem klaren und begründeten Konzept etwas durchzusetzen und Menschen auf dem Weg zum Ziel zu halten. Die Folge ist eine Art Schwindelgefühl, das die Ausreifung einer Entscheidung behindert. Eine Gesellschaft mit schwachen Autoritäten gleicht einer Landschaft ohne markante Punkte und charakteristische Stellen, an denen man sich orientieren kann. Kein Wunder, daß viele ihren Weg nicht finden.

## 3. Vertrauensmangel

Zum Autoritätsverlust der gesellschaftlichen Institutionen und ihrer Repräsentanten kommt der Verlust an Vertrauen. Viele erwarten sich heute von den Vertretern des Staates und der Kirche, der Wirtschaft und Wissenschaft nicht mehr, daß sie die Sache der Menschen betreiben und jeweils das Ganze im Blick haben, sondern sie rechnen damit, daß es ihnen vor allem um ihre eigene Institution geht.

Schwerwiegender aber als der Schwund an Vertrauen gegenüber den Institutionen der Gesellschaft und ihren Repräsentanten ist der Mangel beim Aufbau von Vertrauen. Dieser beginnt schon beim Säugling und seiner Erfahrung von Zuwendung und Geborgenheit. Er setzt sich fort in den Erfahrungen, die einer als Kind in seiner Familie macht, in der Begegnung mit vertrauens-

würdigen Gleichaltrigen und Erwachsenen in der Jugend. Diese Zusammenhänge werden heute besser durchschaut. Aber viele Eltern haben oft einfach nicht genügend Zeit oder Kraft für ihre Kinder. Ein Defizit an Wärme und Kontakt in der Kindheit läßt sich später kaum mehr ausgleichen. Es zeigt sich in seinen tiefsten Auswirkungen oft erst, wenn die großen Lebensentscheidungen zu treffen sind.

#### 4. Mangel an Treue

Eine Gesamtverfügung über das Leben schließt immer Treue ein. Treue wird aber heute oft als Mangel an Flexibilität angesehen. Unsere Gesellschaft wirbt mit Stornomöglichkeit und Umtausch. Die Zahl der Ehescheidungen zeigt an, daß viele Kinder heute nicht einmal in der Ehe ihrer Eltern die Erfahrung von Treue machen. Junge Menschen schließen in der Schulzeit auffallend wenig Freundschaft. Viele machen die Erfahrung nicht, daß sie von einem Menschen treu begleitet werden. Weil diese Vorerfahrung fehlt, können sie sich selbst nicht recht entscheiden, einen Menschen in Treue zu begleiten. Viele halten es nicht für möglich, daß Freundschaft und Ehe auf Dauer gelingen können.

#### 5. Unrealistische Lebenseinstellung

Man stellt heute auch bei erwachsenen Menschen oft eine eigentümliche Unfähigkeit fest, die Realität wahrzunehmen. Sie können die Konsequenzen ihres eigenen Handelns nicht abschätzen und benehmen sich wie Kinder, die in einer Phantasiewelt leben. Sie nehmen Kredite auf, ohne vorher zu berechnen, wie die Rückzahlung geschehen soll. Sie nehmen die Gefährdung des eigenen Lebens, der gesellschaftlichen Systeme, des Friedens und der gesamten Lebensbedingungen nicht zur Kenntnis und fühlen sich wie in einer Welt der unbegrenzten Möglichkeiten. Die technische Perfektion und Organisation des heutigen Lebens bringt viele zu der unrealistischen Einstellung, man könne sich jede Anstrengung sparen, jeden Schmerz betäuben, jedes Leid wegorganisieren. Sie leben oft mit der unreflektierten Einstellung, sie hätten einen Anspruch auf das absolute Glück.

Wenn ihnen etwas schiefgeht, reagieren sie mit ungewöhnlich heftigen Aggressionen oder verfallen in Depressionen und fühlen sich als Patienten. Die Konflikt- und Schmerztoleranz ist bei jungen Menschen heute oft merkwürdig gering.

Bei einer solchen Sehnsucht nach Schmerzfreiheit und Glück ist es verständlich, daß viele eine Entscheidung suchen, die nicht wehtut und das Wohlbefinden nicht gefährdet. Das ist jedoch unrealistisch. Jeder Entscheidungsprozeß bringt auch Schmerzen mit sich. Die Ent-

scheidung für eine Möglichkeit schließt einen oft schmerzvollen Verzicht auf andere Möglichkeiten ein. Eine politische oder religiöse Entscheidung bringt oft eine Scheidung von Menschen mit sich, die eine andere Linie vertreten. Ohne die realistische Haltung, daß es aufs Ganze gesehen ein menschliches Leben ohne Trennung, Opfer, Verzicht und Schmerzen nicht gibt, läßt sich keine Entscheidung treffen.

## Schluß

Es ist jedoch nicht so, daß es bei der Ich-Findung durch Entscheidung nur um das Privatleben der einzelnen geht. Je mehr Unentschiedene in einer Gesellschaft leben, desto schwerer hat es der einzelne, seine notwendigen Entscheidungen zu treffen. Je größer die Zahl der Unentschiedenen, desto leichter das Handwerk eines großen Entschiedenen, der anderen seine Entscheidung aufzwingen will. Damit ist klar, was auf dem Spiel steht, wenn es nicht gelingt, Menschen zur Entscheidung zu führen. Der Gebrauch demokratischer Formen hängt ebenso an der Entschiedenheit der Menschen wie das Gelingen der Ehe; wirtschaftlich verantwortliches Handeln ebenso wie Glaube und Unglaube.